

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 34 (1983)

Heft: 2

Artikel: Nachreformatorische Wandmalereien in St.Gallen

Autor: Anderes, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1. St. Gallen, Hinterlauben 13. Volles Wappenschild Mötteli von Rappenstein, bewacht von Krieger und Dame auf Igel. Secco-Malerei auf Putz, 1555 oder 1556. Zustand vor der Restaurierung 1979

NACHREFORMATORISCHE WANDMALEREIEN IN ST. GALLEN

von Bernhard Anderes

St. Gallen war eine blühende Kunststadt, als 1526 Bürgermeister Joachim von Watt (Vadian) die bilderfeindliche Reformation einführte und die religiöse Kunst, namentlich die Tafelmalerei und Bildhauerei, verbot. 1529 griff der Bildersturm auch auf die Klosterkirche über und vernichtete mit einem Schlag eine der kostbarsten und umfangreichsten Kirchengestaltungen der Schweiz. 1534 wurden die Maler Caspar Hagenbuch d. Ä. und Jörg Buchmayer sowie Tischmacher Caspar Frey ins Gefängnis geworfen, weil sie «tafeln und abgöttery gemalt und gemacht hand»¹. Andererseits war der Humanist Vadian ein grosser Freund illustrierter Bücher. Er selbst liess ja seine «Chronik der Äbte», das Original und die Abschrift, mit Randfiguren versehen².

Die Folge der bildasketischen Haltung in St. Gallen war, dass die nachreformatorischen Behausungen, nicht zuletzt auch Vadians Wohnhaus «Zum tiefen Keller» an der Hinterlauben 10, nur spärlichen künstlerischen Schmuck aufwiesen, etwa in Form grauer Begleitlinien und Bänder entlang den Holzbalken an Wand und Decke. Aufwendigere Raumaufmalungen der Renaissance oder Spuren davon dürften allesamt in

die Zeit nach Vadians Tod 1551 fallen, als offenbar das Bilderverbot auch in St. Gallen (wie in Zürich) aufgehoben wurde oder in Vergessenheit geriet. Zu erwähnen sind die Rankendekorationen mit eingefangenen Tieren in der Spisergasse 9 und in der Neugasse 16, hier sogar mit der alttestamentlichen Darstellung «Verkauf des biblischen Joseph an die Ismaeliten»³, sowie eine stilistisch verwandte Jagdszene im Haus Brühlgasse 49⁴. Die meisten dieser Malereien müssen wegen Abbruchs der Häuser museal aufbewahrt werden.

Nun sind jüngst drei weitere bedeutende Malereikomplexe aufgefunden worden, die dank dem Verständnis der Bauherren *in situ* erhalten und restauriert werden konnten. Sie differenzieren und bereichern unsere Vorstellung vom sanktgallischen Kunstbetrieb im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts.

Im *Haus Hinterlauben 13*, schräg gegenüber des Vadian-Hauses, wurde 1978 in der obergeschossigen Wohnstube ein knapp unter der Decke auf die Brandmauer gemalter, zweigeteilter Fries gefunden⁵. Links hebt sich das Vollwappen Mötteli von Rappenstein ab, bewacht von einer kriegerischen Gestalt mit Langschwert, Dolch und Lanze (Abb. 1). Gegenüber sitzt eine durchsichtig bekleidete Dame mit modischem Kopfputz, Halsschmuck und roten Strümpfen auf einem Igel. Dieser ist vielleicht ein familieninterner allegorischer Hinweis auf die Familie Krom, welche einen Igel im Wappen führte und mit den Mötteli verschwägert war. Das Spruchband über dem Wappen nennt den Stifter Rudolf von Rappenstein und die Jahreszahl 1555 (oder 1556). Als Hintergrund dient eine burgbewehrte Landschaft. Das rechte Bildfeld ist durch eine rote Säule getrennt. Links davon steht breitbeinig ein Bannerträger mit einer in Frankreich üblichen Söldnerfahne der Schweizer. Zu seinen Füßen stehen die Vollwappen Studer (goldene Staude in Blau) und Mangolt (roter Basilisk in Silber). Der Schildwächter gehört also der Söldnerfamilie Studer an, von denen Franziskus und Joseph den Grad eines Hauptmanns bekleideten. Rechts der Säule prangt das Wappen Rains-



Abb. 2 und 3. St. Gallen, Gallusplatz 37, Haus «Zum Ölblatt». Ausschnitt aus einem die ganze Wand deckenden Blumendekor. – Von Hund aufgescheuchte Gemse aufsenkrecht gezimmerter Bohlenwand. 3. Viertel 16. Jh. Zustand vor der Restaurierung 1980

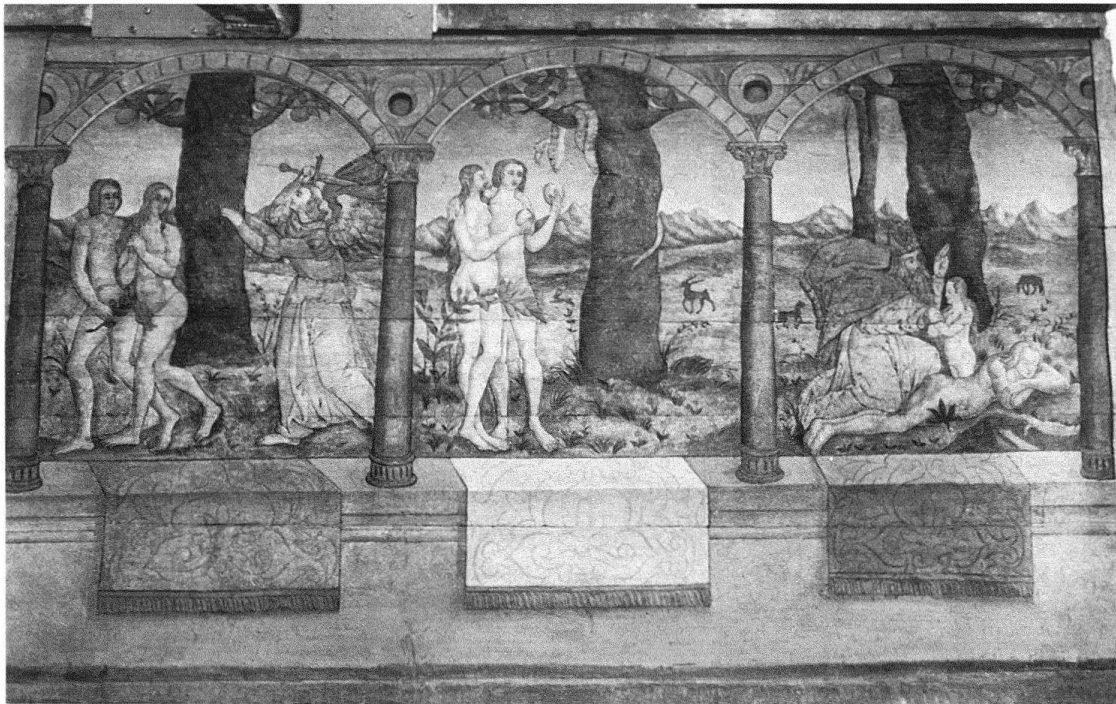


Abb. 4. St. Gallen, Spisergasse 23. Drei Szenen aus der Genesis: Erschaffung Evas, Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies, 1553. Zustand nach der Restaurierung durch Xaver Broder 1982

berg (gekreuzte Speere in Blau). Der Mann in modischer Tracht und mit Langdegen ist Gallus Rainsberger; die Darstellung seiner Frau Barbara Oprecht auf der Gegenseite ist zerstört. Die über dem Wappen befindliche Jahreszahl 1552 bezieht sich auf die Heirat dieses Paares. Das teils lädierte, teils erloschene, im übrigen aber recht gut erhaltene Wandgemälde in Secco-Technik wurde von Johann Herovits, Goldach, behutsam restauriert.

Ernst W. Alther schreibt diese Malerei dem St. Galler Glasmaler Andreas Hör (um 1530–1577) zu, welcher ein Werk von rund 50 meist signierter, sehr qualitätvoller Kabinettsscheiben hinterlassen hat. Es sind auch stilistische Übereinstimmungen vorhanden. Allerdings ist Hör bis heute nicht als Maler nachzuweisen, so dass die zuvor vermutete Autorschaft des bestens ausgewiesenen Malers Caspar Hagenbuch des Jüngern (ca. 1525–1579) wieder an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wir werden weiter unten auf diesen Künstler zurückkommen.

Eine weitere Wandmalerei kam 1979 im *Haus «Zum Ölblatt»* (Gallusplatz 37) zum Vorschein⁶, als die Stadt St. Gallen als Eigentümerin das übrigens bemerkenswerte spätgotische Haus restaurierte. In einem hangseitigen Wohnraum, welcher von einer in St. Gallen häufig anzutreffenden Bohlenbalkendecke überspannt wird, kamen hinter einer Holzverschalung bemalte Bohlenwandungen zum Vorschein. Die westliche Wand trägt eine dekorative Blumenmalerei in der Art eines Wandbehangs (Abb. 2). Das floristische, auffallend dichte Geflecht hebt sich vor einem weissen Grund ab. Die Blumen, u. a. Akeleien und Glockenblumen, sowie Granatäpfel, Trauben und Vögel bilden rotierende Wellenranken mit einem gewissen Rapport, sind aber nicht schablo-

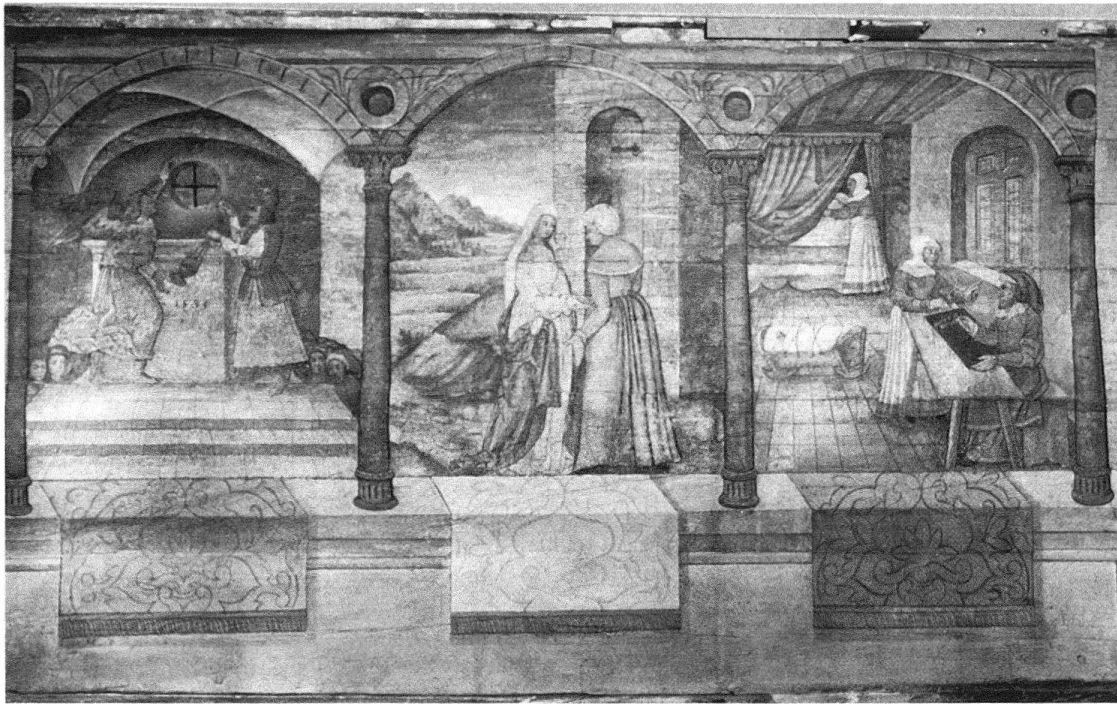


Abb. 5. St. Gallen, Spisergasse 23. Drei Szenen aus der Johannes-Vita: Verkündigung an Zacharias, Heim-suchung und Geburt des hl. Johannes, 1553. Zustand nach der Restaurierung durch Xaver Broder 1982

niert, sondern freihändig aufgetragen. Am Ansatz der rotbraun bemalten Decke zieht sich ein gelbes, schwarz konturiertes Band hin. Der untere Drittel der Wandmalerei ist weitgehend durchgerieben. Offenbar befand sich hier eine Wandbank. Eine Fehlstelle in der Malerei rechts deutet auf ein ehemals hier eingebautes Möbelstück hin. Die Gegenwand ist im Bereich der Türe mit vertikalen Bohlenbrettern gezimmert, wurde aber vom Maler als Fachwerkpartie interpretiert. Darin, von Blumendekor umgeben, treten eine nach links springende, rückwärts blickende Gemse und ein sie gegenseitig anspringender Hund hervor (Abb. 3). Beide Tiere sind schwarz silhouettiert vor weissem Grund. Oben und unten zieht sich ein floristisches Wellenband hin. Die Tiergruppe ist von geradezu heraldischer Strenge und doch elegant in den Umrissen, eine vorzügliche Mischung von dekorativer und figürlicher Malerei. Die Wandmalereien wurden von Restaurator Eugen Müller jun., Flawil, gereinigt und konserviert.

Der jüngste Fund von Weihnachten 1981 an der *Spisergasse 23* darf als Sensation bezeichnet werden⁷. In der zur Gasse gerichteten, obergeschossigen Stube des schmalen Reihenhauses traten, ebenfalls unter Täfer, bildliche Malereien zutage. Auch sie sind in einer Kasein-Tempera al secco direkt auf die seitlichen Bohlenwände gemalt. Der Erhaltungszustand ist verhältnismässig gut, wenn auch die spröde Malschicht stellenweise abgeblättert ist. Als szenisches Gerüst dient je eine dreiachsige perspektivische Säulenarkade auf einer Brüstung, über welcher bunt damaszierte Teppiche ausgebreitet sind. An der linken Wand sind drei alttestamentliche Bilder aus der Genesis zu erkennen (Abb. 4): 1. Gottvater, eine voluminöse, hingegossene Gestalt mit strähnigem Bart und Bischofsmütze, erschafft die Eva aus einer Rippe des schlafenden Adam. Das

Paradies ist durch zwei Bäume, einen Blument Teppich, ein weidendes Rind (?) und ein Einhorn eher karg charakterisiert. – 2. Adam und Eva stehen unter dem Baum des Lebens und halten je einen Apfel in der Hand. Die Schlange ist um den Baumstamm und einen Ast gewunden, auf welchem zwei Vögel sitzen. Im Hintergrund sind ein Hirsch und ein Hase auf der Flucht dargestellt. – 3. Adam und Eva werden vom Engel des Herrn mit drohendem Schwert aus dem Paradies vertrieben. Auch hier bildet der Baumstamm die Bildmitte. – Dann bricht die figurliche Malerei unvermittelt ab und lässt einen Vertikalstreifen mit fleischiger Akanthusmalerei frei, wohl einer älteren Malschicht zugehörig, die zum Zeitpunkt der Ausmalung mit den Genesis-Szenen an dieser Stelle durch ein Möbelstück verdeckt war. Die restliche Wandfläche weist dünne Ranken mit kleinen Blättchen auf.

Auf der gegenseitigen Wand ist die spröde Malschicht stärker abgebröckelt. Trotzdem sind die drei Szenen klar zu identifizieren (Abb. 5). 1. Erzengel Gabriel erscheint dem im Tempel das Rauchopfer darbringenden Zacharias und verkündet ihm, dass seine Frau Elisabeth trotz ihres vorgerückten Alters einen Sohn empfangen werde. Zacharias, der priesterliche Gewandung und eine Mitra trägt, will die Botschaft nicht glauben und verliert die Sprache (Luk. I, 13–22). Am Blockaltar ist die Jahreszahl [1]553 aufgemalt. – 2. Die Heimsuchung (Abb. 6). Die jugendliche Muttergottes und die alternde Elisabeth begrüßen sich vor dem Haus des Zacharias. Rechts öffnet sich gastlich die Haustüre, links breitet sich eine weiträumige Landschaft mit Stadtsilhouette aus. – 3. Die Geburt des Johannes. In einem Zimmer, das hinten rechts ein gotisches Kreuzstockfenster aufweist, liegt vorne in einer Wiege das wohl verschnürte Kind; rechts tritt eine Frau an einen Schiefertisch, auf welchen der sitzende Zacharias «Johannes [ist sein Name]» schreibt; im Hintergrund tritt eine zweite Frau ans Wochenbett von Elisabeth, dessen Vorhang zurückgeschlagen ist. – Rechts ausserhalb dieser Szene steht ein Mann in schwarzer Kleidung, wohl der Auftraggeber dieser Ausmalung, und weist mit seiner Linken auf die letzte Szene. Links neben ihm ist zu lesen: «Sines Alters 78 [?] JAR». Zu seinen Häupten sind Bruchstücke einer vierzeiligen Inschrift vorhanden, u. a. «Seinam ..bel Gen..». Es macht den Anschein, dass die Inschrift, aber auch das Gesicht des Mannes und ein Wappen (?) mutwillig abgekratzt wurden. So ist es bis heute nicht gelungen, den Besteller der Malereien zu identifizieren. Die Johannes-Szene könnte Bezug auf ein freudiges Ereignis nehmen, das wegen des Alters der Mutter oder des Vaters (?) als Geschenk Gottes betrachtet wurde. – Die Restaurierung bzw. stark ergänzende und kolorierende Auffrischung wurde von Xaver Broder, Rebstein, besorgt.

Für St. Gallen überraschend ist die Bildlichkeit und der religiöse Inhalt dieser Malereien, welche offensichtlich erst nach dem Tode Vadians in dieser Stadt möglich waren. Die Ikonographie hält sich an damals gängige Bibelillustrationen. Dies trifft für den «Sündenfall» und die «Vertreibung» zu, Darstellungen, die sich in ähnlicher Komposition in Dürers «Kleinen Passion» um 1510 vorfinden. Die Erschaffung Evas verkörpert einen Bildtypus, der auf den Kopfholzschnitt in der Zürcher Foliobibel von 1531 zurückgeht⁸. Auch die Johannesszenen dürften sich an Vorlagen halten, die allerdings bis jetzt nicht gefunden wurden.

Abb. 6. St. Gallen, Spisergasse 23.
Heimsuchung, 1553 (Ausschnitt).
Zustand vor der Restaurierung 1982



Unser Künstler war gewiss kein genialer Meister. Zu offensichtlich sind die Ungelenkigkeiten in der Gestik und die Disproportionen im Körperbau; aber der souveräne Bildaufbau, die gekonnte Raumillusion und die Körperhaftigkeit der Figuren weisen doch auf einen Mann mit einigem Kunstverstand hin. Die Liebe zum zeichnerischen Detail mit fast aufdringlichen Umfahrgungslinien und nervösen Gewandfalten lassen ein Talent vermuten, das auch mit der Feder umzugehen wusste.

Wieder steht der bereits erwähnte Caspar Hagenbuch d.J. (um 1525–1579) als möglicher Autor im Vordergrund. Der Überlieferung nach malte er 1556 den Saal im Haus der Bogenschützen zwischen Brühl- und Platztor aus (nicht mehr vorhanden)⁹. Sein Hauptwerk hinterliess er jedoch in Appenzell, wo er um 1567 die beiden Ratssäle im Rathaus¹⁰ und einen Raum im Hause Ebnetter-Kölbener ausmalte¹¹. Von den dortigen alt- und neutestamentlichen sowie allegorischen Darstellungen, deren Zustand recht prekär ist, bietet sich allerdings nur der Sündenfall im Paradies als direkter Vergleich an; aber die hier links des Lebensbaumes sitzende Eva gibt sich deutlich als die Schwester derjenigen an der Spisergasse 23 in St. Gallen zu erkennen. Auch andere stilistische Übereinstimmungen im Bildaufbau und in der Gestik sprechen (hier wie dort) für die gleiche Hand.



Abb. 7. Begegnung des hl. Otmar vor König Pippin. Lavierte Federzeichnung 1549 von Caspar Hagenbuch in der Vadian-Chronik, S. 46 (Stadtarchiv [Vadiana], St. Gallen)

Doch bietet sich noch ein anderes, für Hagenbuch gesichertes, aber kaum bekanntes Vergleichswerk an: Vadians «Chronik der Äbte» in der illustrierten Abschrift von Wolfgang Fechter, 1549, im Stadtarchiv St. Gallen¹². Ausser dem Stadtwappen St. Gallen, welches das Monogramm Hagenbuchs trägt (Titelbild), finden sich noch drei weitere ganzseitige lavierte Federzeichnungen: der hl. Gallus in der Art eines schreibenden Evangelisten oder eines Hieronymus im Gehäuse; der Thurgaugraf Waltram und der hl. Otmar vor König Pipin mit Gefolge (Abb. 7); eine Ansicht der Stadt St. Gallen (Kopie des Holzschnittes von Heinrich Vogtherr, 1545), überhöht von Reichsadler, darunter ein liegender Bär (Abb. 8). Dazu kommen über 50 meist halbfigurige Mönchs- und Äbtebildchen am Rand des Textes sowie einige pflanzliche und heraldische Spielereien, z. B. der Bär als Wappentier im Bereich der ehemaligen Herrschaft der Abtei St. Gallen (S. 8, 9). Ziehen wir das Otmar-Bild zum Vergleich heran, so fällt eine gewisse Ähnlichkeit des jugendlichen Heiligen zu den Profilfiguren der Genesis-Bilder an der Spisergasse auf, vor allem zum Engel mit dem Schwert. Bei genauem Hinsehen entdecken wir auch die gleichen Häkchenfalten mit den Verästelungen und nervösen Kritzeln, die für das Gewand Gottvaters charakteristisch sind. Dann sei noch der Igel im Haus Hinterlauben 13 mit dem liegenden Bär unter der Stadtvedute verglichen. Nicht umsonst hat man jenes Tier zuerst als Bär interpretiert! Und schliesslich bleibt zu erwähnen, dass im Anhang der Fechter-Abschrift von Hagenbuch insgesamt

Abb. 8. Westansicht der Stadt St. Gallen, nach einem Holzschnitt von Heinrich Vogtherr. Lavierte Federzeichnung 1549 von Caspar Hagenbuch in der Vadian-Chronik, S. 431 (Stadtarchiv [Vadiana], St. Gallen)



128 Wappen sanktgallischer Geschlechter gemalt sind, u. a. auch diejenigen der Studer, Mangolt und Mötteli in fast identischer Ausführung wie an der Hinterlauben.

Es kann nicht Ziel dieses Aufsatzes sein, das Werk Caspar Hagenbuchs umfänglich zu behandeln oder gar seinen Stellenwert in der Schweizer Malerei des 16. Jahrhunderts zu ermitteln. Hingegen soll die Vermutung ausgesprochen sein, dass er auch in Diensten des Abtes von St. Gallen stand und an den Ausmalungen im Kloster Mariaberg¹³ und im Hof Wil¹⁴ mitverantwortlich war. Gewiss trug Hagenbuch entscheidend dazu bei, dass die in der Reformation so abrupt unterbrochene Monumentalmalerei wieder, wenn auch auf verhältnismässig tiefem künstlerischen Niveau, an Popularität gewann.

Kurz nach seinem Tod entstand im «Schlössli» an der Spisergasse, das 1586–1590 unter Laurenz Zollikofer gebaut wurde, eine Ausmalung im Festsaal, welche leider anlässlich einer Renovation 1904 der Spitzhacke zum Opfer fiel, aber wenigstens photographiert wurde¹⁵. Die vier auf Putz gemalten Szenen der Noah-Geschichte (Gen. 6–8) mit reichen Beschlagwerkrahmen hatten ein kunstvolles und miniaturhaftes Gepräge, das eher an Buch- und Glasmalerei als an die derben ältern Raumausmalungen erinnert. Wie Andreas Hör (um 1530–1577)¹⁶ und der 1582 nach Konstanz auswandernde, aber weiterhin für das St. Galler Patriziat tätige Caspar Spengler (1553–1604)¹⁷ griff auch dieser Maler im «Schlössli» auf jüngere Bibelillustrationen zurück, in unserem

Fall auf die «Quadrins de la Bible» von Bernard Simon (Lyon 1553). Wieder auf Holz gemalt ist dagegen die für die Ostschweiz einzigartige Raumausstattung im alten Rathaus Balgach, die unter David Zollikofer um 1595/96 von einem unbekanntem, aber mit der Groteskornamentik bestens vertrauten Maler geschaffen wurde¹⁸. Weitere Fragmente von Raumausmalungen, die wohl noch dem 16. Jahrhundert angehören, befanden sich in Gais, darstellend Weinranken und eine Kuhherde (jetzt im Besitz der Stiftung für appenzellische Volkskunde in Herisau)¹⁹, in Nesslau, darstellend ein toggenburgisches Ehepaar und einen Hirsch (jetzt in Privatbesitz A. Meyer, Nesslau), und in Bischofszell, Neugasse 7, darstellend einen springenden Hirsch²⁰.

Das 16. Jahrhundert war für St. Gallen eine entscheidende Epoche. Die Emanzipation der Stadt von der Abtei, der Religionswechsel und die wirtschaftliche Blüte schufen ein städtisches Selbstbewusstsein, das nicht zuletzt in einem regen und aufwendigen Baubetrieb zum Ausdruck kam. Damals entstanden fast alle Herrschaftsbauten, welche mit ihren stolzen Treppengiebeln und Türmchen auf dem Stadtplan von Melchior Frank 1596 aufscheinen, aber auch heute noch das Bild der Altstadt wesentlich prägen. Dass die Vadianstadt aber auch interessante nachreformatorische Wandmalereien aufzuweisen hat, ist für viele Kenner der schweizerischen Kunstgeschichte eine echte Überraschung.

Anmerkungen

- ¹ Ratsprotokoll 1533/41, S. 63, im Stadtarchiv St. Gallen.
- ² RITTMAYER, DORA FANNY. *Vadian-Bildnisse* (Vadian-Studien 2. St. Gallen 1948), S. 3–6. – (Vgl. SCHENKER-FREI, VERENA. *Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt*. [Vadian-Studien 9. St. Gallen 1973].)
- ³ *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, II: Die Stadt St. Gallen, I, von ERWIN POESCHEL. Basel 1957, S. 309, 331.
- ⁴ VOGEL, WALTER. *Begegnung mit alten Malereien und ihren Meistern*. Gallus Stadt 1966.
- ⁵ Publiziert von: ALTHER, ERNST W. *Andreas Hör, der St. Galler Maler Mitte des sechzehnten Jahrhunderts*. St. Gallen 1979.
- ⁶ Gutachten von B. ANDERES vom 26. März 1980 (Ms).
- ⁷ Erstmals kurz vorgestellt von: BAUER, HERMANN. Biblische Geschichten auf zwei Bohlenwänden. (*Die Ostschweiz*, 24. Dez. 1981).
- ⁸ Vgl. LEEMANN-VAN ELCK, PAUL. *Die Zürcherische Buchillustration von den Anfängen bis um 1850*. Zürich 1952, S. 32f.
- ⁹ *Kdm SG II* (wie Anm. 3), S. 288.
- ¹⁰ FISCHER, RAINALD. Entdeckung von Wandgemälden aus dem 16. Jahrhundert in Appenzell. (*Unsere Kunstdenkmäler* 13, 1962, S. 8–10).
- ¹¹ FISCHER, RAINALD. *Das Rathaus in Appenzell*. (Appenzeller Jahrbuch 88, 1960). – HERSCHE, PETER. Zu den Wandmalereien Caspar Hagenbuchs d.J. in Appenzell. (*Innerrhoder Geschichtsfreund* 17, 1972, S. 5–42).
- ¹² Vgl. Anm. 2.
- ¹³ Zum Beispiel besitzt der Stammbaum Jesse mit den aus Blütenkelchen herauswachsenden Ahnen Christi im Kapitelsaal grosse Ähnlichkeit zu den Äbtbildern in der Fechter-Abschrift der Vadian-Chronik. Dieses Joch scheint zumindest von anderer Hand ausgemalt zu sein als die übrigen Gewölbemalereien des Monogrammisten NK (vgl. ANDERES, BERNHARD. *Rorschach, ehemaliges Kloster Mariaberg*. St. Gallen/Bern 1982. (Schweizerische Kunstführer, 320) S. 19ff.
- ¹⁴ Es handelt sich vor allem um einen auf die Bohlenwand gemalten Rankenstrauch in einer obergeschossigen Wohnstube (vgl. STIEFEL, OTTO. *Der Hof Wil*. Wil 1965, Abb. S. 15).
- ¹⁵ Abgebildet in *Kdm SG II* (wie Anm. 3), S. 319, Abb. 303f.
- ¹⁶ BÖSCH, PAUL. Die alte Glasmalerei in St. Gallen. (*Neujahrsblätter des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen* 96, 1956), S. 14–22.
- ¹⁷ BÖSCH (wie Anm. 16), S. 23.
- ¹⁸ BRODER, LEO. Altes Rathaus Balgach. (*Rheintaler Almanach* 18, 1970, S. 73–88).
- ¹⁹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden*, II: Der Bezirk Mittelland, von EUGEN STEINMANN. Basel 1980, S. 355–358, Abb. 391 und Tafel IV.
- ²⁰ Gütige Mitteilung von Hanspeter Mathis, Frauenfeld.